

arturo sandoval

eine wahrhaft filmreife karriere

Von Klaus Härtel

Neunmal in Folge wurde der Trompeter Arturo Sandoval zum besten Instrumentalisten Kubas gewählt. Zwischen 1982 und 1990 – und auch in der Zeit davor – wurde er von den Kritikern und dem Publikum auf der ganzen Welt enthusiastisch gefeiert. Die Kritiker der kubanischen Kulturreisort indes haben ihm danach den Rücken gekehrt. Denn 1990 machte Sandoval rüber zum Klassenfeind – in die Vereinigten Staaten von Amerika.

Mit dem Kommunismus hatte der Trompeter nichts am Hut, Sandoval beschreibt es als einen einzigen »Albtraum«. Warum eigentlich, fragt man sich. Fühlt sich ein kubanischer Grammy-Gewinner (1979) und bester Instrumentalist nicht als König? Sandoval verneint entschieden. »Die Medien schrieben zwar über mein Trompetenspiel, sagten, ich sei der Beste und benutzten mich als Aushängeschild in der ganzen Welt, aber die Verhältnisse blieben miserabel.« Im kubanischen Kommunismus gibt es nur einen »Máximo Líder« – für einen König ist da kein Platz. Die Gründe für seine Flucht in die USA seien unermesslich gewesen. Es klingt wie ein Standardsatz, wenn Sandoval sagt: »Ich bin ausgewandert, weil ich Freiheit suchte.« Sicher hat er diesen Satz in den vergangenen 15 Jahren des Öfteren gesagt, doch für einen Musiker bedeutet das vor allem künstlerische Freiheit. »Ich war frustriert in Kuba. Nun habe ich die Möglichkeit, mich selbst musikalisch auszudrücken – und natürlich war ein freies Leben mit meiner Familie mein oberstes Ziel.«

»Natürlich habe ich gefeiert!«, ruft Arturo Sandoval freudig aus. Und zwar den fünften Jahrestag seiner Einbürgerung. Seit 2000 ist er nämlich offiziell US-Bürger. »Ich genieße die Freiheit in Amerika, und als ich hier ankam fühlte ich mich wie neu geboren.« Sandoval lebte auch nach den erfolgreichen kubanischen Jahren immer noch im Haus seiner Kindheit. »Da gab es nicht mal einen

richtigen Fußboden – das war nur Dreck.« Vergleichen möchte Sandoval seine Kindheit eigentlich mit nichts: »Es ist ein komplett anderes Leben. Du kannst eine kleine, unterentwickelte Dritte-Welt-Insel nicht mit einem großen, mächtigen Land vergleichen.«

Über die amerikanische Botschaft in Italien kam der Musiker schließlich in die Vereinigten Staaten. Längst war er Protégé des legendären Dizzy Gillespie, den Sandoval ehrfürchtig »meinen Helden« nennt. Die Einbürgerung wurde allerdings im ersten Schritt abgelehnt mit der Begründung, Sandoval sei in der Kommunistischen Partei gewesen. Was in etwa dem Vorwurf gleichkommt, man würde in Bayern CSU wählen. Natürlich blickt er auf seine Zeit in Kuba zurück – auch um zu vergleichen. Schließlich hat er noch Verwandtschaft auf der Insel. Und Sandoval wünscht sich fast nichts sehnlicher, »als mein Land wieder frei zu sehen«.

Eine beeindruckende Lebensgeschichte. Wahrhaft filmreif, möchte man meinen. Hat sich der US-Sender HBO auch gedacht – und mit Andy Garcia in der Hauptrolle verfilmt. Garcia war die perfekte Besetzung, meint Sandoval, »er ist extrem professionell und wir haben viel gemeinsam – er ist Immigrant wie ich und liebt die Musik«. »For Love or Country« heißt der Film, der im Jahr 2000 über amerikanische Bildschirme flimmerte. 50 Jahre war Arturo Sandoval da. Ist man da nicht zu jung, einen Film über sein Leben zu sehen? Vielmehr lässt sich wohl sagen, dass Arturo Sandoval in 50 Jahren mehr erlebt hat, als mancher in 100 Jahren erleben würde. »Ich denke, das hat nichts mit der Anzahl der Jahre zu tun. Mancher kann schon als junger Mensch eine Geschichte erzählen, mancher aber hat keine einzige in seinem ganzen Leben.« Der Künstler ließ es sich auch nicht nehmen, in einer kleinen Nebenrolle als Regierungsfunktionär mitzuspielen. Für die Filmmusik gabs zudem einen »Emmy«. Wer die Musik komponierte? Arturo Sandoval höchstpersönlich, versteht sich.

Überhaupt ist der heute 55-Jährige ein Vollblutmusiker. Vier musikalische Sprachen »spricht« er – und zwar fließend. Sandoval prescht durch den afro-kubanischen Groove, zerreißt eine Bebop-Melodie, segelt über ein Mozartkonzert und besänftigt dann wieder mit einer satten Ballade – alles mit gleicher Kraft und Anmut. »Ich bin einfach ein Musikliebhaber. Daraus resultiert mein Stil. Ich habe so viele verschiedene Dinge gehört, dass ich verschiedene Stile quasi zu meinem Stil gemischt habe.« Sandoval bezeichnet die Trompete als seine Stimme. Sicherlich eine Phrase, die jeder Trompeter schon einmal verwendet hat. Bei Sandoval muss es stimmen. Denn so wie der in einem Vorort von Havanna Geborene mit dem Instrument seine Gefühle auszudrücken vermag, das hört man ganz selten. Angefangen hat alles mit klassischen Trompetenstunden. Hier gabs das technische Rüstzeug. »Als ich das erste Mal Jazz hörte, wurde es meine Besessenheit.« Auch von Dizzy Gillespie hat er viel gelernt – und sei es nur, dass »ich mich glücklich schätzen darf, ein guter Freund von ihm zu sein. Aber vor allem: Die Liebe zur Musik. Und ich glaube nicht, dass Dizzy irgendetwas von mir gelernt hat.« Und trotzdem war der legendäre Trompeter voll des Lobes: »Er ist einer der Besten. Er hat einen sehr athletischen Stil, kann aber auch sehr weich spielen. Er hat Bullenkiefer.«

Die kubanische Musik spielt im Repertoire Sandovals natürlich auch eine Rolle. Spätestens seit dem Film »Buena Vista Social Club« von Wim Wenders ist sie auch in Deutschland ein Begriff bzw. sogar überaus populär. »Ich bin natürlich sehr froh, dass die kubanische Musik eine größere Rolle einnimmt. Allerdings«, wendet Sandoval ein, »denke ich nicht, dass »Buena Vista Social Club« eine angemessene Darstellung kubanischer Musik ist.« Außerdem sei die Musik nur ein kleiner Ausschnitt. Kritisch ist dabei sicherlich auch die romantische Verklärung des Kommunismus. Manch einer – außerhalb Kubas – verehrt Castro, ohne eine Vorstel-

das instrument

Arturo Sandoval spielt eine nach ihm benannte und mit ihm entwickelte Trompete der Firma **Leblanc**.

Für seine Auftritte nutzt er das »SM58« sowie ein Drahtlos-System der UHF-Serie von **Shure** mit Beta 98, einem Klippmikrofon für Blasinstrumente.

lung von den dortigen Verhältnissen zu haben.

Hat Arturo Sandoval eigentlich ein bestimmtes Bestreben wenn er Musik macht, ein bestimmtes Ziel? Wen oder was will er erreichen? Darüber hat sich der Trompeter offenbar noch nicht wirklich Gedanken gemacht, er macht ja »nur« Musik. »Ich habe da keine bestimmten Ambitionen«, gibt er zu. »Ich habe eher ein inneres, ein geistiges Bedürfnis.« Dieses zu befriedigen muss jeder Trompeter für sich selbst anstreben. Wie man nach oben kommt weiß der Ausnahmemusiker: »Ein kleiner Tipp für den Nachwuchs: Es liegt nur an dir selbst. Es ist immer noch Platz für einen Trompeter mehr. Du musst die Musik lieben und du solltest üben wie verrückt, wenn du es schaffen willst. Es gibt nur ein Geheimnis: Hingabe.«

Unglaublich viele Preise hat Arturo Sandoval schon eingeheimst. Die wichtigsten sind sicherlich die vier Grammys, ein Emmy und sechs Billboard Awards. Vor allem das Album »Trumpet Evolution« (Sony 2003) ist ein ausgezeichnete Meilenstein des Trompetenspiels. Auf dieser CD zollt er 19 der einflussreichsten Trompeter Anerkennung. Und die Anerkennung bekommt sowohl ein Jazzer wie Louis Armstrong als auch ein Klassiker wie Maurice André. Sandoval spielt sie alle – was sich im Übrigen durch die gesamte Diskografie zieht.

Die Preise sind natürlich Bestätigung und Befriedigung. Vor allem aber Ansporn für weiteres Wirken. Arturo Sandoval bezeichnet sich als Solist, aber er legt größten Wert darauf, kein Einzelgänger zu sein: »Ich bin ständig umgeben von einer Menge Leute – von Freunden, von der Familie.« Überhaupt die Familie: »In einer Rangliste kommen an erster, zweiter und dritter Stelle meine Familie, meine Familie und noch mal meine Familie. Erst dann kommt die Musik.« ■

